

Wöchentlich 35 Bl., monatlich 3,00 M., im voraus zahlbar. Postbezug 4,00 M., einschließlich Postgebühren. Auslandsbestellungen 6.— M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentags zweimal, Sonntags und Montags einmal. Die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, „Wirtschafts-Beilage“, „Sport und Zeit“ und „Kinderfreund“, „Ernst Unterhaltungs- und Witz“, „Frauenstimme“, „Lohn“, „Bild in die Wälderwelt“ und „Jugend-Vorwärts“

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einseitige Kampfbroschüre 60 Pfennig. Kassenzeile 6.— Reichsmerk. „Kleine Anzeigen“ das jetzige Blatt 20 Pfennig. Gültig zwei freigelegte Blätter, jedes weitere Blatt 12 Pfennig. Stellenangebote das erste Blatt 10 Pfennig, jedes weitere Blatt 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig. Familienanzeigen für Kleinrenten Seite 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Hindenburgstraße 3, wochentags von 8 1/2 bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3  
Arbeitsredaktion: Dönhofs 292-297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 87 636. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wallstr. 65. Diskontogesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 2

# Leidensweg eines Arbeiters.

## Bureaufratismus in der Sozialversicherung.

### Das Alte stürzt...

Wenn ein Arbeiter fast 1700 Wochen Beiträge zur Invalidenversicherung geleistet hat, dann darf er wohl von einem arbeitsreichen Leben sprechen. Kummer und Sorgen sind auch dann sehr häufig Gast zu Hause gewesen. Kein Wunder, daß mit dem zunehmenden Alter die Arbeitsfähigkeit nachläßt und eines schönen Tages der Zeitpunkt gekommen ist, wo es nicht mehr geht. Alle Versuche, den Lebensunterhalt durch Verwertung der Arbeitskraft zu bestreiten, scheitern. Für den Unternehmer unbrauchbar, ist der Arbeiter altes Eisen geworden. Dann zu helfen, schnell und so gut wie möglich, ist die schöne Aufgabe der Sozialversicherung. Da allen Wechselfällen des Lebens soll sie sich bewähren.

So mühte es sein. Was engstirnige, feilenlose Bürokraten häufig aus ihr machen, ist entsetzlich. Der nachstehende uns altentümlich gemachte Fall aus Magdeburg beweist es wieder einmal. Er ist gleichzeitig ein Schulbeispiel für die großen Mängel in der medizinischen Untersuchung der Rentenfälle.

Seit dem 20. Oktober 1925 ist der Arbeiter erwerbsunfähig krank. Da sich dieser Zustand nicht ändert, beantragt er mit Wirkung vom 1. April 1926 die Invalidenrente. Eine Untersuchung im Krankenhaus kommt zu dem Ergebnis, daß noch 60prozentige Arbeitsfähigkeit vorliegt. Der Kreisarzt kommt nach gründlicher Untersuchung zu dem entgegengesetzten Ergebnis, er stellt Invaliddität fest. Bei einer späteren Untersuchung wird im gleichen Krankenhaus eine Erwerbsfähigkeit von 40 Proz. festgestellt. Es nähert sich also der Anerkennung der Invalidität. Immerhin: der untersuchende Arzt hat mit mikroskopischer Genauigkeit festgestellt, daß zur Erreichung der vollen Invalidität noch 6 2/3 Proz. fehlen.

Für die Landesversicherungsanstalt ist das ein klarer Tatbestand, den sie sich zu eigen macht, braucht sie doch, auf ihn gestützt, keine Rente zahlen. Und so verkündet sie diese Weisheit in ihrem Bescheid vom 14. Oktober 1927. Dagegen wurde Berufung eingelegt. Durch Urteil vom 31. Dezember 1927 wurde die Berufung vom Oberversicherungsamt zurückgewiesen. In der Begründung stützt man sich auf die ärztlichen Gutachten, die eine Invalidität nicht als vorliegend erachten. Diese Gutachten werden als einwandfrei bezeichnet. Die beiden ärztlichen Gutachten, die das Vorliegen der Invalidität bejahen, gelten wahrscheinlich nicht als einwandfrei.

Am 7. Februar dieses Jahres wird beim Reichsversicherungsamt Revision eingelegt. Am 28. Juli wird dem Reichsversicherungsamt geschrieben, daß sich das Leiden von Tag zu Tag verschlimmert. Von der karglichen Wohlfahrtsunterstützung bleiben nur 30 Mark im Monat für Lebensmittel, davon sollen die beiden Eheleute leben. Ein Bild des Grauens entrollt dieser Brief. Das Reichsversicherungsamt soll schnell helfen. Am 1. August antwortet es u. a.:

„Die Verhandlung der Sache kann wegen der großen Zahl der hier anhängigen Streitfachen erst in einigen Monaten erfolgen. Die Erledigung der Revision erfolgt regelmäßig nach der Reihe des Eingangs; eine Vormerzung Ihrer Sache aus der Reihenfolge würde eine Verzögerung anderer gleich eilbedürftiger Sachen bedeuten.“

Also: rasche Hilfe ist nicht möglich! Am 19. August erleidet der fast 60jährige Arbeiter einen Schlaganfall. Endlich, am 16. Oktober, entscheidet der 10. Revisionssenat des Reichsversicherungsamtes. Das Urteil des Oberversicherungsamtes wird aufgehoben und die Sache zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung zurückverwiesen. Die Gründe sind für das Oberversicherungsamt geradezu vernichtend. Der Vertrauensarzt des Oberversicherungsamtes hatte sein Urteil ohne Untersuchung des Klägers einfach auf Grund der Akten gefällt.

Was nun? Ueber zwei Jahre dauert bereits der Fall. Sollte da nicht mit eisernem Befehl dazwischen gefahren werden? Die es angeht, mögen ihre Pflicht tun. Das Kennzeichen ist 11a 814/281.

### 18 Schauspieler verunglückt. Bei einem Zugzusammenstoß.

In der Nacht zum Freitag sind Mitglieder des Mecklenburgischen Staatstheaters, die zu einer Vorstellung nach Bismarck gefahren waren, auf dem Bahnhof Kleinen beim Zugzusammenstoß verunglückt. Beim Umrängeln stieß die Lokomotive mit dem Wagen der Künstler mit einer Güterzuglokomotive mit großer Wucht zusammen. 18 Mitglieder des Staatstheaters zogen sich dabei teils schwere, teils leichte Verletzungen zu. Auf dem Schweriner Bahnhof wurden die Verletzten von bereisenden Ärzten in Empfang genommen.



Die Zuschüttung des Luisenstädtischen Kanals wird wie manche andere auch die Oranienbrücke überflüssig machen. Mit ihr verschwinden auch die vier haushohen Steinkandelaber, die ihr ein besonderes Gepräge gaben. Der Abbruch der Candelaber ist in vollem Gange.

## Ausperrung in Mitteldeutschland?

### 50 000 Arbeiter mit Kündigung bedroht.

Der Arbeitgeberverband mitteldeutscher Metallindustrieller hat zwar nicht mit der Tarifkündigung zugleich das Arbeitsverhältnis gekündigt. Allein er hat noch Zeit, diese Kündigung nachzuholen. Zunächst sind die Herren Mitteldeutschen „bereit“, sofern der Vertrag für längere Zeit abgeschlossen werden sollte, den gekündigten Tarifvertrag zu erneuern. Sie glauben also selber nicht recht, daß die Arbeiter sich damit einverstanden erklären können.

Deutlicher noch als durch „W.T.S.“ lassen sie durch die „T.M.“ verlautbaren, was sie im Schilde führen:

„Die Kündigung erstreckt sich auf Bohraffel, Arbeitszeitabkommen und Mantelarif. Betroffen werden in den drei Tarifgebieten Magdeburg, Halle und Anhalt insgesamt etwa 50 000 Arbeiter. Die Kündigung erfolgt zwar zunächst, um eine Vereinigung der Tarifverhältnisse herbeizuführen und einem erwarteten Vorgehen der Arbeitnehmerseite zuvorzukommen. Daneben ist aber ein Zusammenhang mit dem Konflikt bei Arbeit Nordwest nicht von der Hand zu weisen, da die mitteldeutsche Maschinenindustrie in hohem Maße von Materiallieferungen aus dem Westen abhängig ist.“

Der Gesamtverband der Metallindustriellen gießt Öl

ins Feuer. Er mag sich versehen, daß er sich dabei nicht gehörig die Finger verbrennt. Die Ausperrungsdrohungen haben gegenwärtig nur sehr geringen Kurswert.

### 800 Angestellte der Brennaborwerke gekündigt

Infolge eines Tarifstreits hat die Geschäftsleitung der Brennabor-Werke in Brandenburg mehr als 800 Angestellten gekündigt. Auch sämtliche Wertmeister haben die Kündigung erhalten.

### Reichspost und Ausperrung.

#### Personalsparnis wegen Betriebsbeschränkung.

Außer der Reichsbahn wird auch die Reichspost durch die Ausperrung in Mitleidenschaft gezogen, was aus einer Verfügung der Oberpostdirektion Düsseldorf hervorgeht. Es sei festgestellt worden, daß durch die Ausperrung in der Metallindustrie und die damit verbundene Stilllegung zahlreicher industrieller Betriebe auch der Post-, Telegraphen- und Fernsprecheverkehr vielfach ungünstig beeinflusst wird.

Nach sorgfältiger Prüfung ist bis 26. d. Mts. zu berichten, welche Bahrnehmungen dieser Art dort gemacht worden sind und welche Personalsparnis durch Zurückziehung von Kräften oder verstärkte Übertragung der Dienstgeschäfte der erkrankten und beurlaubten Kräfte usw. eingetreten ist.“

Wie wir hören, entspricht die Absicht der Düsseldorfer Oberpost-

## Die Friedhofsschändung aufgeklärt. Der Hakenkreuzlerzug verboten.

Berichte 2. Seite.



Berlin, die Ausweisung zum Verweilensbau auszuweisen, nicht den Wünschen und Wünschen des Reichspostministers. Dieser hat, wie wir hören, nach Düsseldorf entsprechende Bünde erteilt.

## Die Partei der Unorganisierten.

Nach der Beendigung seines Kampfes mit der Gruppe der Unorganisierten dürfte der Deutsche Metallarbeiterverband es nicht veräumen, die scholle Rolle aufzuzeigen, die die SPD. auch in diesem Kampfe wieder gespielt hat, in der bewußten Absicht, den Gewerkschaften Anspül zu werfen und sie mit Unzufriedenheit zu beschmutzen. Seltener hat die SPD. sich derart ungeschickt in ihrer Gewerkschaftsfeindschaft gezeigt, wie jetzt im rheinisch-westfälischen Industriegebiet.

Ueber die Rolle der beteiligten Gewerkschaften hinweg — gegen die Gewerkschaften — hat die SPD. eine „revolutionäre Kampfleitung“ gebildet. So sieht sie aus:

„Die Kampfleitung setzt sich zusammen aus 14 freigewerkschaftlichen, neun christlichen, zwei Hirsch-Dunderschen und 71 unorganisierten Arbeitern.“

Da für Gewerkschaftsmitglieder, die sich einer derartigen „Kampfleitung“ gegen ihre Organisation unterstellen, in der Gewerkschaft kein Platz mehr ist, hat die SPD. einen willkürlichen Apparat, wie sie ihn zu ihrer heimtückischen Querschnittsgeißel gebraucht.

„Die heutigen revolutionären Kampfleitungen (aus Unorganisierten! Red. d. A.) sind Vorstufen der kommenden Arbeiterräte, der Träger und Führer des Kampfes um die politische Macht zur Errichtung der proletarischen Diktatur.“

In einem Artikel von fast drei Spalten wird versucht, das sinnlose Treiben im kommunistisch-„revolutionären“ Interesse zu rechtfertigen.

... bei klarem und entschlossenem Auftreten gegen die sozial-imperialistischen (!) Führer, bei richtiger Anwendung der Einzelstrategie (!) unter den Massen, bei entschlossener Ausnutzung aller vorhandenen Faktoren, bei dem Vorhandensein der notwendigen Energie und Kühnheit ist es möglich, einen Massensturm gegen die verrotten, sozialimperialistischen Führer der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie zu entfesseln.“

Die Einwände gegen diesen Wahnwitz, die von Enderle und Balcher auf Grund ihrer gewerkschaftlichen Erfahrungen erhoben wurden, sucht der Strategie-Merker damit zu entkräften, indem er sie als „die Stellung der Rechten“ einklassiert. Dieser „revolutionäre“ Heißspizler zuleht den Trupf aus: „wie auch die Bewegung endet, das Auftreten der revolutionären Opposition hat den Reformisten (d. h. den Gewerkschaften. D. Red.) einen schweren Schlag versetzt.“

Die Gewerkschaften werden dafür sorgen, daß die feindselige Freude der SPD. an diesem „schweren Schlag“ nicht ungetrübt bleibt.

## Die Köpenicker Friedhofsschändungen.

### Schulungen als Täter?

Die schockierenden Verwüstungen auf dem jüdischen Friedhof in der Mahlsdorfer Straße zu Köpenick sind zurzeit noch der Gegenstand eingehender polizeilicher Ermittlungen.

Bekannt der politischen Polizei begaben sich nach gestern abend unter Leitung des Kriminalkommissars Dr. Stumm nach Köpenick, um an Ort und Stelle die Untersuchung aufzunehmen.

Die Untersuchung ergab, daß die Schäden von Wärfen mit feinsten Steinen und dem Boden einer Weißbierflasche herrührten. Die Kriminalpolizei ermittelte eine Frau, die in der Gegend wohnt. Ihre Bekundungen klärten alle Beschädigungen auf. Sie sah, wie am Vortage vier Jungen von etwa 11 bis 13 Jahren die Umgrünerung des Friedhofes mit Steinen bewachten und dann auch Denkmäler zum Ziel ihrer Wärfen nahmen. Der Grabstein der Frau wurde von einem 13 Pfund schweren Plasterstein getroffen, so daß er umfiel. Andere Wurfgeschosse trafen die beiden Kindersteine. Die Frau wies die Jungen zurecht. Sie ließen dann schimpfend von ihrem Treiben ab und gingen in der Richtung nach der Laubenzonnie davon. Auf ihre Ermittlung ist eine Belohnung von 200 Mark ausgelegt.

## Der Gallenmord von Potsdam.

### Begnadigung zu 10 Jahren Zuchthaus.

Am 27. August brachte der „Vorwärts“ die Lebensgeschichte des wegen Gallenmordes vom Potsdamer Gericht am 28. März zum Tode verurteilten 35jährigen Garnierern Erna Schmidt. Aus ihren Aufzeichnungen sprach das erschütternde Martyrium einer Frau, die ihr Mann, ein Trinker, zur Verzweiflung gebracht hatte. Wir gaben damals der Hoffnung Ausdruck, daß das preussische Justizministerium die zum Tode Verurteilten zu einer befristeten Freiheitsstrafe begnadigen würde. Wie der Verteidiger der Erna Schmidt mitteilt, ist die unglückliche Frau tatsächlich zu einer befristeten Strafe von zehn Jahren Zuchthaus begnadigt worden. Bei guter Führung wird auch in kürzester Zeit ihr Gelehenheit geboten werden, nach wiederlangter Freiheit den Beweis dafür zu erbringen, daß das preussische Justizministerium recht getan hatte, indem es den verhältnismäßig seltenen Fall einreihen ließ, eine zum Tode Verurteilte nicht zum lebenslänglichen Zuchthaus, sondern zu einer befristeten Freiheitsstrafe zu begnadigen.

## Gefälschte Statuen.

### Riefenbetrug eines italienischen Antiquars.

Der Mailänder „Corriere della Sera“ bringt aufsehenerregende Enthüllungen über Fälschungen, die von einem Antiquar und seinen Helfershelfern betrieben worden sind. Der Antiquar hat seit Jahren an deutsche, englische und amerikanische Galeristen und Privatpersonen für große Summen Statuen verkauft, die allen Meistern zugehrieben wurden, in Wirklichkeit aber von einem römischen Bildhauer stammten. Für die angeblichen Werke von Donatello, Mino da Fiesole und Vecchietta sowie anderen Meistern erhielten die Betrüger Millionen, während der ansehensvolle ahnungslose Künstler um den Erlös seiner Arbeit betrogen wurde.

Nach dem „Corriere“ wurde zuerst die Renoir-Galerie in Paris misstrauisch und beauftragte Detektive mit Nachforschungen, die zunächst ergebnislos verliefen, aber auch das Mißtrauen nicht ließen, da die Verkäufer die Herkunft der Kunstwerke nicht nachweisen konnten. Die Fälschung wurde erst aufgedeckt, als sich der Künstler wegen ausstehender Forderungen an das O. A. wandte. Als ihm bald darauf Photographien von den in Frage stehenden Werken zu Gesicht kamen, erkannte er in ihnen seine Arbeiten und erfuhr, wie er von seinen Auftraggebern betrogen worden war. Eine Madonna von ihm

# Japanischer Zarismus.

## Schändliche Unterdrückung und Spitzelei.

Tosio, im November. (Eigenbericht.)

Die Behandlung der japanischen Arbeiterbewegung durch die Regierung sucht in der Geschichte ihresgleichen. Der Kampf geht unter der Firma „Unterdrückung des Kommunismus“, aber er richtet sich in Wirklichkeit gegen alle freiheitlich gestimmten Elemente. Die sozialistische Ideen verdächtige Intelligenz ist genau so gut das Opfer der pathologisch wirkenden Umsturzfurcht der Machthaber wie der für seine Rechte kämpfende Kleinbauer und der gewerkschaftlich organisierte Industriearbeiter.

Japan tritt mit diesem Vorgehen gegen die rote Gefahr getreulich in die Fußstapfen seiner europäischen Lehrmeister. In diesem Falle ist es aber mehr als der gelehrige Schüler. In Raffinement der Draufmacherei und an Grausamkeit des politischen Terrors lassen Staatsanwaltschaft und Polizei die europäischen Reichshohen weit hinter sich. In ihr finden sich Spuren aller bisher zur Unterdrückung geistiger Freiheit im Ausland angewandten Mittel. Neben dem Folterssystem der heidnischen Inquisition begegnet man der pedantischen Grausamkeit der preussischen Diktatorien und der Barbarei des amerikanischen Pinkerton-Detektivs. Nach offiziellen Angaben befinden sich

### über 1000 politische in den Gefängnissen.

wegen 400—500 wegen staatsgefährlicher Umtriebe ihr Leben verwirrt haben sollen. Diese Zahl dürfte eher zu niedrig gegriffen sein. Anlässlich der Krönungsfeierlichkeiten sind 5000 neue Opfer ihrer politischen Überzeugung in die Gefängnisse geworfen worden; ihr Hauptvergehen ist einzig und allein sozialistische und kommunistische Propaganda unter Studenten, Industriearbeitern und den Bauern.

Bis jetzt ist gegen keinen der Angeklagten der Beweis hochverräterischer Propaganda erbracht worden, obwohl sich die Polizeibehörden krampfhaft darum bemühen. In ganz raffiniertem Art wird versucht, die öffentliche Meinung gegen die politischen Gefangenen aufzuregen und die Notwendigkeit der Regierungsaktion vor dem friedlichen Bürger zu rechtfertigen. Schändlich subventionierte Pressebureaus vertreiben Bilder der Inhaftierten, auf denen sie das Aussehen degenerierter Verbrecher haben. Die Staatsanwaltschaft hat sich in dieser Frage bei einer Pressekonferenz in merkwürdige Widersprüche verwickelt. Sie hat die Opfer des sogenannten Gesetzes für den inneren Frieden als eine Bande von Dieben und Zuhältern bezeichnet; im gleichen Atem drückte der Oberstaatsanwalt aber sein Bedauern darüber aus, daß sich geistig hochstehende junge Leute aus den besten Familien des Landes in den Reigen der kommunistischen Propaganda verfangen haben. Inzwischen hat sich das Geheimnis der Verbrecherphotographien enthüllt; es handelt sich um Bildnisse von Menschen, die

war an einen deutschen Kunstliebhaber für eine Million Lire verkauft worden, ein Sarkophag der Mino da Fiesole zugeschrieben wurde, wanderte in das Museum von Boston, eine griechische Gruppe erwarb ein Münchener Museum und eine weitere Status ein Berliner Museum. Befürdertes Aufsehen erregte eine mit S. M. bezeichnete Skulptur, die dem Meister Simon Martini (14. Jahrhundert) zugeschrieben wurde und einen Kunstkritiker zu den Vorbereitungen für eine Schrift veranlaßte, die das bildhauerische Talent dieses Meisters verherrlichen sollte.

## Der Hakenkreuzlerzug verboten.

### Kein Spektakelzug mit einer Leiche.

Auf Grund des Artikels 123, Absatz 2 der Reichsverfassung hat der Polizeipräsident den geplanten Umzug der Hitler-Leute anlässlich der Beerdigung des Kaufmannes Hans Rüttemer am Sonnabend, dem 24. November 1928, und zwar sowohl den Marsch zum Friedhof als auch den Abmarsch wegen unmittelbarer Gefahr für die öffentliche Sicherheit mit folgender Begründung verboten:

Nach den einwandfreien polizeilichen Feststellungen ist der Kaufmann Hans Rüttemer durch einen Unglücksfall im Landwehrkanal ertrunken. Obwohl der Polizeipräsident diese Tatsache der Öffentlichkeit amtlich bekanntgegeben hat, stellt die NSDAP. fortgesetzt in Presse und Aufrufen den Unglücksfall als einen durch politische Gegner begangenen Mord dar. Diese unwahre Behauptung wiederholt sie auch in einem an den Polizeipräsidenten gerichteten Brief, den sie der ihr nachstehenden Presse zur Veröffentlichung übergeben hat.

Diese Zweifel sollen durch diese Veröffentlichungen lediglich die politischen Feinde der Anhänger der NSDAP. aufgestoßen werden. Insbesondere muß der an den Polizeipräsidenten gerichtete Brief nach Form und Inhalt und nach der Art seiner Veröffentlichung die unverkennbar beabsichtigte Wirkung haben, die bereits hervorgerufene Erregung noch weiter zu steigern. Alle diese Tatsachen lassen eine unmittelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit durch die Teilnehmer an dem Zuge erwarten.

Im übrigen teilt der Polizeipräsident mit, daß er den vorstehend erwähnten Brief, der vom Führer der Berliner Nationalsozialisten Dr. Göbbels an ihn gerichtet worden ist, wegen der anmaßenden und ungehörigen Form nicht beantwortet wird und daß auch in Zukunft ähnliche Schreiben unbeantwortet bleiben werden.

## IL N. 1903 und H. B.

### Auf der Suche nach dem mörderischen Auto.

Zur Aufklärung des schweren Autoausfalls bei Verlich schadet die Kriminalpolizei auf den Eigentümer eines bereits stichergestellten Wagens und auf einen zweiten Wagen.

Der erste ist eine graublauwe Ford-Vierzylinder mit der Erkennungsnummer IL N. 1903, also ein bayerischer Wagen. Seine Insassen waren am Sonnabend abend in Potsdam eingeleitet und hatten in einem Hotel zu Abend gegessen. Sie unterhielten sich zum Teil auf englisch und französisch. Um 8 Uhr abends brachte ein Herr, der sich Boeller nannte und angeblich ein Kaufmann aus Nürnberg zu sein, diesen Wagen in eine Garage in der Bernburger Straße 14. Er sagte, daß er in einem Hotel in der Nähe abgestiegen sei. Kriminalkommissar Henschel und seine Beamten haben jedoch festgestellt, daß das nicht der Fall ist. Der Mann ist noch nicht ermittelt und wird von der Kriminalpolizei gesucht. Die Beschädigungen des Wagens, der stark beschmutzt war, u. a. am rechten Trittbrett, sind derart, daß sie wohl von dem Zusammenstoß herrühren können. Der zweite Wagen, der gesucht wird

durch mehrmonatige Einzelhaft und die bewußte, mit körperlichen Martern verbundene Befragung im dritten Grade physisch und seelisch zermürbt

sind. Unter den Beschuldigten, meistens junge Leute im Alter von 20 bis 24 Jahren, sind auch einige Frauen.

Zur Aburteilung der Angeklagten hat die Staatsanwaltschaft ein ganz besonderes Verfahren erfinden. Sie hält selbst wegen eines Patriotismus bekannten Bürger nicht mehr für zuverlässig genug und sie fürchtet, daß ein Geschworenengericht unangenehme Fragen über die Hintergründe der Anklage stellen könnte. Deshalb sollen die

### Hochverratsprozesse vor Spezialgerichte gebracht

werden, deren Zusammentritt absichtlich bis nach den Krönungsfeierlichkeiten verschoben wurde, um die Beurteilten nur nicht von der Amnestie profitieren zu lassen.

Alle Maßnahmen der Regierung deuten darauf hin, daß sich die Kampagne zum Schutz der Ordnung erst im Anfangsstadium befindet. Der Unterrichtsminister hat einen Fonds von einer halben Million Mark erhalten, um das politische Spionagesystem auf den Universitäten und höheren Lehranstalten auszubauen. Damit soll eine Spezialtruppe junger Detektive geschaffen werden, die die Bestimmung der studierenden Jugend überwachen sollen. Daneben ist die

### Zensur für Druckereien aus dem Auslande verschärft

worden. Das Gepäck der von ihren Studien heimkehrenden Akademiker wird peinlich untersucht und das kommende Budget sieht die Schaffung besonderer Spezialstellen für die Unterdrückung der revolutionären Propaganda vor, da sich alle Maßregeln als ungenügend erweisen hätten.

Der geheime Sinn dieses blinden Mügens ist das Gefühl der augenblicklich herrschenden Militär- und Industriekaste für die Schwäche ihrer gesamten Politik. Die nach der Oberklasse drängenden Kräfte sind unerschrockene Feinde des imperialistischen Militarismus und sie suchen nach Möglichkeiten einer geistigen und wirtschaftlichen Reorientierung Japans auf der Grundlage friedlicher Verständigung mit seinen heimlichen und offenen Rivalen.

Die Entwicklung der inneren Politik Japans zeigt eine merkwürdige Parallele mit der Kulturkrisis. Auch in Japan stehen die Vertreter des alten und des neuen Geistes sich vorläufig in der ersten Phase des Kampfes gegenüber. Wenn die herrschende Klasse Japans sich über die Mittel zur Verteidigung ihrer Machtposition nicht eines Besseren besinnen wird, dann dürfte die Stunde des kaiserlichen Japan einmal ebenso schrecklich schlagen wie die des zaristischen Rußland.

und dessen Eigentümer ebenfalls noch nicht bekannt ist, führt das Zeichen H. B. ist also aus Bremen. Er überholte in der Höhe von Wittenberge um 12 1/2 Uhr ähnlich wie es in dem Falle bei Bealig geschah, einen anderen Wagen, so daß dieser in große Bedrängnis geriet. Der verhängnisvolle Wagen hatte eine Erkennungszahl aus vier Ziffern, deren erste eine „A“ war. Um Steuerzahler ebenfalls eine Dose, im Inneren hatten ein Herr und eine Dame Platz genommen. Mitteilungen zur weiteren Aufklärung, für die eine Belohnung von 300 Mark ausgelegt ist, an die Inspektion A. im Polizeipräsidium.

## Explosion in einer Biskofefabrik.

### Drei Arbeiter schwer verletzt.

Kienstadt, 23. November.

Seitern nachmittags entstand aus bisher noch nicht festgestellter Ursache in einem Raum der Arnstädter Biskofe L. O. eine Explosion, die so heftig war, daß die eine Wand einstürzte und auch das Dach stark beschädigt wurde. Hierbei wurden ein Arbeiter, der sich außerhalb des Gebäudes befand, von dem umstürzenden Wand vermischt und schwer verletzt, drei andere Arbeiter, deren Kleider Feuer fingen, trugen Brandwunden davon. Vor kurzem wurde dieselbe Fabrik von einer Kotherexplosion heimgesucht.

## Gedächtnisfeier für Bruno Wille.

Zur Erinnerung an Bruno Wille hielten Mittwoch abend seine näheren Freunde und die Mitglieder der Volksbühne in der Lorbeergergasse den Auf den Grauen Klosters eine Gedächtnisfeier ab. Das Brunnier-Quartett spielte eine Cavatine von Beethoven. Dann nahm Wilhelm Spohr das Wort. Ohne die das Aufschieben biographischer Begebenheiten zu verlassen, feierte Bruno Wille als den Mann, der — wie Prometheus den Menschen das Feuer, dem Volke die Kunst bringen wollte. Bruno Wille war es, der zuerst proletarische Feiern aus dem kläglichen Zustand herausziehen erstrebte, indem sie bürgerlichen Mißbrauch nachahmten. Er hat dafür gekämpft, daß die Kunst kein Monopol der Besitzenden blieb. Spohr schilderte das tiefe Erlebnis, als zur Zeit des Sozialistengesetzes durch die alte Volksbühne den Arbeitern die Werte der Naturwissenschaften nahegebracht wurden, in denen sie ihre eigenen, sonst mit allen Mitteln unterdrückten Kampf wiederfinden. Weber politische Schichten, unter denen die Volksbühne damals zu leiden hatte, als sich ihr Kreis vergrößerte, nach mangelndem Verständnis für seine Ziele im Volke selbst konnten Bruno Wille zurückwerfen. In seiner wunderbaren Verbundenheit mit der Natur, dem Volk und in der Gemeinschaft mit einem Freundeskreis, der nach seinem Herzen war, fand er die Kraft zu seinem Werk, das heute fröhlich daheilt.

Gedächtnisfeier Bruno Wille's Sammlung „Einfiadler und Genosse“, von Ernst Ginsberg lebensvoll besprochen, und der Vortrag des Schuberischen D. Roll-Quartetts beschloßen die Feier.

Wiederaufnahme des Straßenbahnbetriebes durch den Spreetunnel. Am 23. November d. J. ab wird der Betrieb durch den Spreetunnel wieder aufgenommen und die Linie 82 wieder im Treptow, Platz am Spreetunnel, durchgeführt. Monatskarten für die Linie 82 gelten von diesem Tage an nicht mehr zur Benutzung der Wagen auf dem Wege der Linie 87 über Köpenicker Straße.

Kein Oberkommissariat in Elsch-Lothringen. Die Agentenhaus erklärt, ermächtigt zu sein, alle Gerüchte und Nachrichten zu demontieren, die der Regierung die Absicht zuschreiben, das Oberkommissariat für Elsch und Lothringen wieder herzustellen.











# Das Dunkel um die Brüder Heitger.

## Weshalb wurden sie Verbrecher? — Ein Besuch in Alten-Essen.

Die Brüder Heitger haben der Geschichte der Kriminalistik eine blutige Seite hinzugefügt. Dem Verdammungsurteil der einen die Helidonverehrung der anderen gegenüber — beides gleich schrecklich. Jene vergessen, daß ein Teil der Mitschuld an Heitgers Tod auf die Rittwelt fällt; diese, daß das Seelenkonto ihrer Helidon mit sechs Menschenleben belastet ist. Wären die Brüder Heitger am Leben geblieben, so hätte man ihr Werden und Sein aus Gerichtsverhandlung kennengelernt. Das Rätsel ihrer Wandlung von ehrbaren Arbeiterjungen zu „Banditen“ wäre vielleicht gelöst worden. Sie sind tot, das Rätsel bleibt und beunruhigt. So ist es auch ihre Eltern auf.

### Die Bohlmannstraße.

Wenig zu Beginn Alteneffens liegt die Bohlmannstraße, eine Arbeiterfiedlung der Zeche Helene. Links neben einem Hügel, der die Schloße ragen die Schloße und die Gebäude der Zeche empor. Am Ende der Straße das Haus Nr. 40; hier wohnen die Eltern der Brüder Heitger, die Eheleute St. Der Stiefvater, ein braver Bergmann, ist nicht zu Hause, die Mutter liegt krank zu Bett. Eine Tochter besorgt die Wirtschaft. — Ob mein Besuch die Mutter nicht zu sehr aufregen würde? „Doch!“ Wo ist Herr St. „Im Hof.“ „Auf dem Friedhof; er bringt gerade das Grab der Söhne in Ordnung.“ Ich beuge mich zum Friedhof. Auf der Straße spielen Jungen. Ob mich nicht jemand begleiten möchte; „Nein“, Heitgers Vater zu verfehlen. Die Jungen bilden neue Kreise zu mir auf. „Ob sie die Brüder Heitger gekannt haben?“ „Natürlich.“ „Wie waren sie denn?“ „Sehr gute Menschen.“ „Und haben sechs Menschenleben auf dem Gewissen?“ „Ja.“ Die Jungen schweigen. Ein etwa Achtehnjähriger meint: „Das ist eben unverständlich; ich bin mit beiden stets zur Seite gegangen; niemand konnte ihnen etwas Schlechtes nachsagen; sie waren immer solide.“ Ich merke, die Stimmung ist für die Brüder. All diese Jungen von 8 bis 18 Jahren bewahren ein gutes Andenken, ein gefährliches Andenken. Der Achtehnjährige geleitet mich zum Friedhof. Auf dem Wege dort unterhalten wir uns eingehend über die Brüder Heitger. Ich habe keine Klarheit; im Gegenteil: die Verbrechen der Brüder scheinen mir jetzt noch unverständlicher.

### Das Grab mit den drei Kreuzen.

Der Regen hat den Vater vom Friedhof vertrieben. Das Grab der Brüder Heitger, erst vor wenigen Tagen aufgeschüttet, steht einsam da. Andere Gräber werden sich ihm anschließen. Die Gräber schmücken den Grabhügel. Zwischen ihnen drei Holzkreuze, die einem Unbekannten gestiftet. Trotz strömenden Regens kommen wieder Leute, bleiben vor dem Grabe stehen, schauen es sich an und äußern laut ihre Ansicht. Die einen finden Worte des Bedauerns für die Toten, die anderen schimpfen auf die Polizei, die konnte die etwas dafür, daß die jungen Menschen sich selbst den Tod bereitet haben. Wieder andere beklagen die Eltern, die Menschen, die Heitgers nicht gekannt haben. . . .

### Der Vater und der Pfarrer.

Auf dem Rückwege vom Friedhofe treffen wir den Vater. Beim Gehen schüttet mir der Fünfzigjährige sein Herz aus. Als ich ihn Christ — „ich bin kein Fanatiker“, sagt er, „ich besuche aber regelmäßig die Kirche“ — fügt er sich in das Schicksal, das ihm widerfährt. Eines kann er aber nicht verschmerzen, daß seine Söhne ohne Geistlichen beerdigt wurden, daß niemand für ihr Seelenheil gesorgt hat. „Ich bin beim Pfarrer gewesen“, erzählt er, „er kennt die Jungen von klein auf, er war ihr Seelenhirt, sie sind regel-

das Hochamt ab oder ich will überhaupt nichts. So sind meine Söhne ohne Geistlichen beerdigt worden. Das verzeiht die ganze Gemeinde dem Pfarrer nicht. Als die Schwester im Krankenhaus mir die Bescheinigung überreichte, daß Johann vor dem Tode gebeichtet habe, da weinte sie. Der Professor, der ihn operiert hatte, sagte zu mir: „Ich hätte nie geglaubt, daß dieser Mensch so viele zu töten fähig gewesen wäre, für jede Handreichung hat er sich bedankt.“ Der Pfarrer wollte aber nicht für Johanns und seines Bruders Seelenheil beten. Waren sie nicht trotz alledem gute Katholiken? Daß der Pfarrer mir das antun würde, habe ich nie gedacht, als ich die Jungen aus Köln holte. Ein Teil meiner Ersparnisse ist draufgegangen. Mutter hatte gesagt: „Erfüllst du mir diesen Wunsch nicht, so verzeihe ich dir das nie!“

### Sie waren gehorsame Jungen.

„Ja, für uns waren sie gute Söhne. Es ist einfach ungreiflich, wie das alles kommen konnte. Nie habe ich viel Geld bei ihnen gesehen. Und wenn ich sie mal um ein paar Pfennige zu einem Glas Bier bat, so bekam ich von ihnen 30, 40 Pfennige, nicht mehr. Singen sie mit ihren Vätern aus — beide trugen sich mit ernstlichen Heiratsabsichten — so gaben sie nicht mehr als 1,50 oder 2 Mark aus. Sie waren gehorsame Jungen. Noch bis zuletzt behandelte sie die Mutter als wären sie ihre kleinen Buben. Etwa eine Woche vor dem Gladbecker Postraub betamen sie von mir noch eins tüchtig über die Ohren. Als eines Morgens keine Kohlen in der Stube waren, die Jungen aber noch schliefen, jagte ich sie aus den Betten, und im Hemd holte der eine Kohlen, während der andere den Ofen heizte. Als die Mutter nach dem Gladbecker Postraub von der Polizei vernommen wurde, sagte sie zu dem Kommissar: „Wenn Sie meine Jungen erst haben, so holen Sie mich, in meiner Gegenwart werden sie die Wahrheit sagen. Wenn die Polizei in Köln mich benachrichtigt hätte, daß sich der Hans in der Villa eingeschlossen hat, ich wäre zu ihm gegangen und er wäre, ohne ein Wort zu sagen, mir und der Polizei gefolgt.“ „Glauben Sie nicht, daß es zu spät gewesen wäre, daß er sein Leben doch so teuer wie möglich verkauft hätte?“ „Das glaube ich nicht. Sie haben doch die Briefe gelesen, die er noch während des Kampfes mit der Polizei geschrieben hat?“

### Der Gebrüder Heitger Freund Lindemann.

„Aber sagen Sie mal, es scheint doch ganz unmöglich, daß Ihre Jungen, wenn sie nur so gewesen wären, wie Sie sie schildern, das alles getan hätten. Etwas muß doch in ihnen gesteckt haben.“ „Das verstehe ich eben auch nicht. Der Lehrer hat erst vor kurzem ihre Zeugnisse durchgesehen. Ihre Führung war stets vorzüglich. Auch nach der Schulentlassung haben sie fleißig gearbeitet, heimlich auf der Zeche Helene, Johann als Freiseur ufm. Dann kam die Arbeitslosigkeit; Hans ist mit dem Lindemann auf Wanderschaft gegangen; unterwegs hat er wohl gearbeitet und sich auch als Freiseur Geld verdient. Als sie dann Zigarettenreisende wurden, habe ich sie seltener gesehen.“ „Das alles genügt mir aber nicht zum Verständnis.“ „Bleibst du auch schlechte Gesellschaft. Als wir in die Bohlmannstraße zogen, war der Ältere 16 Jahre, der Jüngere 13 Jahre alt. Sie freundeten sich mit Lindemann an. Der Junge fühlte sich zu Hause nicht wohl und so kam er immer zu uns. Wir mißfiel das. Meine Frau sagte aber: „Loh ihn doch, zu Hause hat er auch keine Ruhe.“ Eines Tages fand ich sie alle drei im Stall oben auf dem Balken sitzen und Kriminalgeschichten lesen; sie hatten einen ganzen Haufen da; an Stells eines Dachziegels hatten sie Glas eingeklebt, um besser sehen zu können. Dieser Lindemann hat es nirgends ausgehalten und überall geklaut. Ich will ja weiter nichts Schlimmes über den Lindemann sagen, mein Sohn hat ihn ja noch vor seinem Tode in Schutz genommen. . . . Auch die Gesellschaft der Hübschen, der Verwandten meiner Frau, bekam den Jungen nicht gut. . . .“

### Dämonen? . . .

Der brave Bergmann, der sein Leben lang auf der Zeche gearbeitet hat, ist kein Psychologe; den Schlüssel zum Seelenleben

seiner Söhne besah er nicht. blieb noch eine Möglichkeit: ein Blick in die Häuslichkeit der Eltern. Von der Bohnküche gelange ich in das Schlafzimmer. Auf dem Tische neben dem Bett der leidenden Frau St. stehen Heiligenbilder, ein Kreuzifix und Photographien ihres ältesten Sohnes: ein Zeitungsausschnitt, auf dem er noch lebend zu sehen ist; ein anderer, der seinen Kopf nach dem Tode zeigt — ein strenges Gesicht. Ich möchte einige Briefe von den Söhnen haben. Mein Wunsch regt die Mutter auf. „Nein, nein,



Das Grab der Brüder.

ich habe nichts mehr von ihnen, sie haben sie mir nicht zurückgegeben.“ Ich beruhige sie, verspreche, alles wiederzubringen. . . . Wie alle Mütter, so spricht auch diese von ihren Kindern gut. Bevor ich das Haus verlasse, sehe ich mich noch in der Schlafkammer der Brüder um. Es ist ein gut hergerichtetes bürgerliches Zimmer mit Spiegelkränzen, Waschschüssel, nebeneinanderstehenden, breiten Holzbetten, Chaiselongue und Nachttisch. In einem der Schubfächer finde ich ein kleines Notizbüchlein, in das der Ältere Heitger Gedichte hineingeschrieben hat; es sind Liebesverse, nicht schlecht und sehr sentimental. Aus einem anderen Schubfach hole ich „Die Dämonen“ von Dostojewski. Ja, Dämonen waren es, die in den Brüdern Heitger gehaust haben, ohne daß sie es wußten, ohne daß ihre Umwelt es merkte. Dämonen, die ihnen und ihrer Umgebung zum Verderb geworden. . . .

Der Besuch bei den Eltern der Brüder Heitger ist ergebnislos geblieben. Das Rätsel ist nicht gelöst. Man kann wohl psychologische Betrachtungen darüber anstellen, auf welche Weise sie sich in ihre Verbrechen verurteilt haben mögen und nicht mehr zurückgekehrt — es werden aber bloß vage Vermutungen sein. Heliden sind sie jedenfalls nicht gewesen; ihre Taten waren eher ein durch soziale Umstände verursachter Rückschlag ins Asoziale. Die Kulturschicht des modernen Menschen ist leider nur allzu dünn.

Leo Rosenthal.



Das Wohnhaus der Eltern.

zur Beichte gegangen. Ich kam zu ihm und bat, meinen Namen den Gang ins Jenseits zu erleichtern. Er sagte: „Nein, ich habe meine Vorschriften, ich darf es nicht.“ „Weshalb denn nicht?“ fragte ich. „Der Johann hat doch vor seinem Tode gebeichtet und die letzte Seligkeit empfangen. Seine Sünden sind ihm vor Gott verziehen und er ist als Christ eingegangen. Der Pfarrer blieb aber hart: er könne nicht bei der Beerdigung dabei sein. Ich bat ihn, er möchte dann wenigstens in der Kirche für ihr Seelenheil beten. Er meinte dazu, er würde keine Messe abhalten lassen. Da sagte ich, entweder hält er

# Die „Gangster“ von New York

Durch die 44. Straße Brooklyns gleitet ein elegantes Auto. Es ist ein Sonntag, drei Uhr nachmittags. Der Führer dieses Kraftwagens ist ein nach der neuesten Mode gekleideter Herr in der Mitte der Dreißiger. In seinem Schlips funkelt eine Brillantnadel und kostbare Ringe glitzern an seinen wohlgepflegten Händen. Er sieht aus wie ein erfolgreicher Kaufmann oder Sportsmann. Hinter dieses Fahrzeug setzte sich ein anderes Auto, ein von mehreren Herren besetzter Wagen, in Bewegung, der rasch mit dem vorherfahrenden Auto aufschloß. Als er dicht hinter diesem war, blitzte es in dem zweiten Wagen auf. In rascher Reihenfolge knollen ein paar Schüsse, das Glas der Windschutzscheibe des vorderen Wagens splittert. Der Führer aber merkte es schon nicht mehr. Der lag über das Steuerrod gebeugt, vier Kugeln im Schädel. Der führerlose Wagen durchbrach eine niedrige Hecke und fuhr gegen die Stein- treppe eines Hauses. Dort blieb er stehen. Der andere Wagen aber, aus dem die Schüsse gefallen waren, vergrößerte seine Geschwindigkeit und verschwand. Kein Mensch kümmerte sich um ihn oder merkte sich seine Nummer.

In dem ersten Wagen aber lag tot Franklin Yale, ein „Gentleman of the Gun“, wie die Amerikaner sagen. Sie werden nicht alt, die „Gangster“. Little Augie, der im Oktober des Vorjahres am helllichten Tage in der Delaneystraße erschossen wurde, zählte erst 23 Jahre, Yale ist 35 geworden. Im Jahre 1912 tauchte er in der Unterwelt New Yorks auf. Sieben Morde waren notwendig, bis er sich zum Führer des Gangs hinaufgearbeitet hatte.

### Die Organisation des Verbrechens.

Der Gangführer hält sich selbst von allen Unternehmungen fern. Er hat seine Leute, die ihm alle Arbeit abnehmen und die er glänzend bezahlt. Ein solcher Gang besteht aus acht bis zwanzig Leuten, die Spielhöllen, Sprüßmuggler und ähnliche Unternehmungen in ihrem Schutz nehmen, aber auch von Kaufleuten

ihren Tribut erheben. Jeder Gang hat seinen Bezirk. So herrschte der Gang Little Augies in dem Stadtteil zwischen dem East-Broadway und der Bowery, Eddie und Jack Diamond hatten ihren Bezirk zwischen der 14. Straße und dem Broadway. Der „Gunman“ des Bezirkes schützt alle diejenigen, die an ihn zahlen, besser als es der Polizei möglich ist. In Chicago, wo die Verhältnisse noch weit schlimmer liegen, nahm eine dortige große Firma den berüchtigten Gumban Al Capone, genannt „Scarface“, ganz offen als Teilhaber auf, um sich vor den ewigen Ueberfällen zu schützen. Und diejenigen, die nicht zahlen wollen? Die stand mehrmals ewigen tödlicher Angriffe, Bedrohungen, Raub, Mord vor den Schranken des Gerichts. Er konnte niemals überführt werden, denn es fanden sich keine Belastungszeugen.

### Rivalisierende Banden.

Die „Gelben Gorillas“, wie die Polizei die Gangster nennt, schießen ihre Opfer fast ausnahmslos von hinten nieder. Eine Leiche wird gefunden. Zeugen sind nicht aufzutreiben. Der Gangster fällt immer wieder nur durch den Gangster, denn zwischen diesen Banden ist fast immer erbitterter Krieg. Die Reibungsflächen zwischen diesen Banden, unter denen heute (nach Mitteilung des Commissioner Warren) der Charleston Gang, der Flatbush Gang, die Harlem Terrors und der Aspirin Gang die stärksten und mächtigsten sind, liegen an den Grenzen ihrer Bezirke. Hier geht es hart auf hart, denn die Banden wollen auch nicht ein Haus ihres Bezirkes und einen Cent ihres sehr großen Einkommens an andere Banden abgeben. Einbrüche fremder Banden in den eigenen Bezirk werden daher stets blutig gerächt. Der Gangster schwimmt im Geld, bis ihn die Todestuge trifft, und das dauert bei diesen Kämpfen gewöhnlich nicht lange. Das Gang-Unwesen ist in New York immer mehr im Wachsen begriffen und bildet eines der ernstesten Probleme der nach außen hin so glänzenden Metropole.



# Die Blau-Hand

ROMAN VON EDGAR WALLACE  
INS DEUTSCHE ÜBERTRAGEN VON RAVI RAVENDRO

(6. Fortsetzung.)

Einen Augenblick herrschte tiefes Schweigen.  
„Nehmen Sie jetzt die Klammern von dem Hund!“  
Ihre Blicke machten sich. Wöher sah glühte in Digbys Augen, aber dann fügte er sich und in einer Minute war das Tier frei. Jim nahm den kleinen, zitternden Hund in seine Arme und streichelte ihn. Digby beobachtete die Szene düster, seine Zähne knirschten vor Wut.  
„Ich werde Ihnen das nicht vergessen, und es soll Ihnen noch leid tun, daß Sie mich bei meiner Arbeit gestört haben!“  
Jim sah ihn fest an.  
„Ich habe mich noch niemals im Leben vor einer Drohung gefürchtet“, erwiderte er ruhig, „ich tue es auch jetzt nicht. Ich gebe gerne zu, daß die Wissenschaft die Disziplin braucht, aber nur unter gewissen Voraussetzungen. Leute Ihrer Art, die nur darauf bedacht sind, harmlose Tiere zu quälen, um ihre grausamen, wahlstigen Begierden zu befriedigen, bringen selbst die vornehmste Wissenschaft in Mißkredit. Mr. Groat, ich habe Sie durchschaut. Sie haben nicht die leiseste Absicht, der Wissenschaft zu dienen oder der leidenden Menschheit zu helfen. Als ich in dieses Laboratorium trat“, sagte er, „als er schon auf der Türschwelle stand, habe ich zwei Tiere gesehen — das größere von beiden lasse ich zurück.“  
Er schlug die Türe zu und trat in den Gang hinaus. Digbys Eitelkeit war maßlos gekränkt.  
Blötzlich kam Jim wieder zurück zu ihm.  
„Geben Sie die Türe nach der Straße geschlossen, als Sie nach oben gingen?“  
Digby runzelte die Stirn und vergaß im Augenblick die Beleidigung, die Jim ihm zugefügt hatte.  
„Ja — warum fragen Sie?“  
„Sie steht weit offen. Vermutlich hat der mitternächtliche Besucher Ihr Haus verlassen.“

6.

In dem hellen Sonnenschein des Morgens vergaß Eunice ihre Furcht und schämte sich wegen ihres Betragens in der Nacht. Aber die graue Karte war eine Lausache. Sie zog sie unter ihrem Kissen hervor und grubelte darüber nach. Es mußte jemand in ihrem Zimmer gewesen sein. Aber der Betreffende war nicht ihr Feind. Blötzlich kam ihr ein Gedanke, der ihr Herzlopfen verunsicherte. Konnte Jim — ? Aber sie schüttelte den Kopf. Eine innere Stimme sagte ihr, daß es Jim nicht gewesen war. Unmöglich konnte es seine Hand gewesen sein, die sie berührt hätte, denn sie kannte deren Gestalt und Umrisse genau und erinnerte sich zu gut an seinen warmen und starken Händedruck, von dem es wie ein elektrisches Fluidum ausströmte.

Sie ging zum Frühstück ins Speisezimmer und fand dort Mr. Groat, einen tadellos gekleideten Weltmann. Er war froh und guter Laune und man konnte ihm nicht das geringste Zeichen von Ermüdung anmerken, obgleich er sich erst um 4 Uhr zur Ruhe gelegt hatte.  
Er begrüßte sie höflich.  
„Guten Morgen, Miß Weldon, ich hoffe, Sie haben sich von Ihrem nächtlichen Schrecken erholt?“  
„Es tut mir so leid, daß ich Ihnen Umstände und Mühe gemacht habe“, sagte sie bebauernd und lächelte ihn an.  
„Ach, das ist nicht der Rede wert“, entgegnete er herzlich. „Ich war nur froh, daß unser Freund Steele zugegen war, der Sie beruhigen konnte. — Miß Weldon, ich muß mich noch bei Ihnen entschuldigen — ich habe Ihnen gestern Abend eine kleine Bage gefügt.“  
„Sie sah ihm voll ins Gesicht.“  
„So? Es wird wohl nicht so schlimm gewesen sein“, meinte sie lachend.  
„Ich erzählte Ihnen doch, daß ich meinem kleinen Hund einen Glasplitter aus der Pfote gezogen hätte. Es war aber in Wirklichkeit gar nicht mein Hund, ich halte ihn auf der Straße aufgefressen und wollte ein kleines Experiment mit ihm machen. Sie wissen, daß ich Arzt bin?“  
„Sie zitterte.“  
„Woher kamen die entsetzlichen Laute?“ fragte sie etwas erschreckt.  
Er schüttelte den Kopf.  
„Nein, der Hund fürchtete sich nur. Ich hatte ihn überhaupt noch nicht verwundet und wollte es auch gar nicht tun. Ihr Freund hat mich dann aber überredet, den armen Kerl laufen zu lassen.“  
„Sie atmete erleichtert auf.“  
„Darüber freue ich mich sehr. Es wäre mir schrecklich gewesen, wenn Sie es getan hätten.“  
Er lachte leise, als er seinen Platz bei Tisch einnahm.  
„Steele dachte zuerst, daß ich meine Tierversuche mache, ohne die Tiere zu chloroformieren, aber das ist natürlich absurd. Es ist sehr schwer, Leuten, die nicht vom Fach sind, zu erklären, welche Fortschritte die medizinische Wissenschaft durch die Tierversuche gemacht hat. Natürlich werden alle diese Experimente durchgeführt, ohne daß die Tiere auch nur den geringsten Schmerz spüren“, sagte er leichtsin. „Ich würde ebensowenig daran denken, einen kleinen Hund zu verletzen als Sie mit dem Messer zu schneiden.“  
„Davon bin ich auch überzeugt“, sagte sie dankbar.  
Digby Groat war ein schlauer Mann. Er wußte genau, daß Jim wieder mit Eunice zusammenstießen und ihr von seinem Erlebnis in dem Laboratorium auf seine Art erzählen würde. Es war daher notwendig, daß er ihr die Geschichte zuerst mitteilte, denn er wollte sie nicht irgendwie verletzen, sondern in möglichst gute Beziehungen zu ihr kommen. Er hatte sie zu seinem eigenen Vorteil und zu seinem Amüsement in das Haus gebracht, und er erkannte jetzt, daß sie noch viel schöner und begehrenswerter war, als er sich jemals vorgestellt hatte.

Digby war ein Kenner weiblicher Schönheit und war eigentlich vor dem Frühstück etwas bange gewesen, denn das schöne Aussehen der Frauen verträglich selten helles Tageslicht. Er war noch niemals wirklich verliebt gewesen, obgleich er schon viele Frauen kennengelernt und wieder verabschiedet hatte. Aber Miß Weldon hatte von allen bis jetzt den tiefsten Eindruck auf ihn gemacht. Sogar

würde sie ihm einige Wochen die Langeweile verkürzen und ihn den grauen Alltag vergessen lassen bis wieder eine neue Sensation kam.

Die Probe fiel glänzend für sie aus. Ihre zarte Haut, durch kein Verschönerungsmittel berührt, war stedenlos rein, ihre glänzenden Augen strahlten und ihr ganzes Aussehen sprach von Gesundheit und Natürlichkeit. Ihre Hände waren von vollendeter Linienführung.

Eunice selbst fühlte sich weder von ihm angezogen noch durch ihn abgestoßen. Digby Groat war für sie einer der vielen, denen man im Leben begegnet, die man sieht oder nicht sieht, die interessant oder unangenehm wirken können. Mit einigen wird man vorübergehend bekannt, spricht mit ihnen, einige sieht man nur im Vorübergehen, und sie verschwinden aus dem Gesichtskreis, um nie wieder aufzutreten.

„Meine Mutter kommt niemals zum Frühstück herunter“, erwähnte Digby im Laufe der Unterhaltung. „Glauben Sie, daß Ihre Beschäftigung Sie befriedigen wird?“

„Ich weiß noch nicht, worum es sich handelt.“  
„Meine Mutter ist ein wenig sonderbar, ich möchte fast sagen erzerrt. Aber ich glaube, Sie sind verständlich genug, um mit ihr fertig zu werden. Die Arbeit wird in der ersten Zeit gerade nicht sehr schwer sein. Ich hoffe, daß Sie später vielleicht fähig sein werden, mir bei meinen anthropologischen Studien zu helfen.“

„Das klingt schrecklich wichtig. Was bedeutet das?“  
„Ich studiere Gesichter und Köpfe“, sagte er leichtsin, „und habe zu diesem Zweck viele Photographien aus allen Teilen der Welt gesammelt. Mit der Zeit will ich eine Sammlung von über einer Million Bildern zusammenbringen. Diese Wissenschaft ist in unserem Lande bis jetzt sehr vernachlässigt worden. Die Italiener haben viel darin geleistet. Wahrscheinlich haben Sie schon von Montezazza und Vomero gehört?“

Sie nickte.  
„Das sind die großen Kriminalisten, nicht wahr?“ sagte sie zu seinem Erstaunen.

## WAS DER TAG BRINGT.

### Die Rettung eines schiffbrüchigen Deutschen.

Aus Kalkutta werden den englischen Blättern Einzelheiten über die Rettung des deutschen Schiffsjungen Alfred Spig durch den italienischen Dampfer „Gianna“ gemeldet. Der Junge war auf die Spitze des Mastes seines Schiffes „Rheinfels“ geklettert, um einen Vogel, der sich erschöpft dort niedergelassen hatte, zu fangen. Dabei verlor er das Gleichgewicht und stürzte ins Meer, ohne daß jemand an Bord etwas von dem Unglück bemerkte. Als Spig wieder auftauchte, war der Dampfer bereits weit entfernt. Der 17jährige Junge, ein vorzüglicher Schwimmer, verlor keinen Augenblick den Mut und schwamm in der Richtung, in der er die Küste vermutete. Mehrere Schiffe fuhrten an ihm vorbei, ohne ihn zu sehen oder seine Hilferufe zu hören. Als der Morgen dämmerte, erkannte Spig zu seinem Entsetzen, daß er auf die hohe See hinausgetrieben wurde. Die Sonne brannte ihm auf den Kopf, und er litt entsetzlich unter Durstqualen. Vergeblich versuchte er, sich das Hemd, das einzige Kleidungsstück, das ihm geblieben war, über den Kopf zu ziehen, um sich gegen die sengenden Sonnenstrahlen zu schützen. Die Haut brannte wie Feuer, die Kehle schwellte an, und die Zunge war hart wie ein Stück Holz. Ueberdies sah er sich von Haiischen verfolgt, die ihn aber merkwürdigerweise verschonten. Dagegen litt er unter der Belästigung durch die Seevögel, die sein Gesicht und seine Arme mit ihren Schnäbeln bearbeiteten. Schon gab er sich verloren, als im Augenblick der höchsten Not ein Schiff am Horizont auftauchte. Es war der italienische Dampfer „Gianna“, dessen Kapitän über die Rettung des schiffbrüchigen einem in Kalkutta erscheinenden Blatt folgende Mitteilung machte: „Es war 1/2 Uhr nachmittags, und wir hatten kurz vorher Perim passiert, als der auf Waage befindliche zweite Offizier einen schwimmenden Körper wahrnahm. Als wir näher hinsahen, erkannten wir, daß es sich um den Körper eines Menschen handelte, der die Arme heftentlich in die Luft hob. Ich ließ sofort die Maschinen stoppen, und wir warfen Rettungs-gürtel und ein Faß über Bord; gleichzeitig ließ ich die Schaluppe flottmachen. Zunächst schien das Faß verfluten, bald aber sahen wir es wieder auftauchen und daneben den Jungen, den wir gerade in dem Augenblick, als er im Begriff war, im Wasser zu verschwinden, an Bord zogen. Zwei Tage lag er demütiglos im hohen Fieber. Die Gesichtshaut war von der Sonne völlig verbrannt.“ Inzwischen war auch die „Rheinfels“ in Kalkutta angekommen, so daß der gerettete Junge von der „Gianna“ an Bord seines Schiffes übergeführt werden konnte.

### Echolot statt Senkblei.

Wehr und mehr kommen die Schiffe von der alten Gewohnheit ab, zur Messung von Meerestiefen das Senkblei zu verwenden, das außerordentlich umständlich zu handhaben ist. Auch die alten Schallmeßmethoden haben große Nachteile, da sie je nach der Schnelligkeit des Schiffes und der Meerestiefe nur alle fünf bis fünfzehn Minuten wiederholt werden können. Die modernen Schiffe werden jetzt durchweg mit dem Echolot ausgerüstet. Ein im Schiffstempel angebrachter Hammer erzeugt einen Schall, der sich schnell bis zum Meeresboden fortpflanzt und als Echo zurückkehrt. Die Schallwellen werden durch empfindliche Mikrophone aufgefangen und in einen Stromstoß verwandelt, der sich als Lichtstrahl auf einem Zifferblatt zeigt, auf dem verschiedene Meerestiefen angezeigt sind, so daß die Meerestiefe augenblicklich abgelesen werden kann. Bei einem schnell fahrenden Schiff sind bis 23 Messungen in der Minute möglich, wodurch die Sicherheit des Fahrzeuges außerordentlich erhöht ist.

„Ach, Sie haben sich schon etwas damit beschäftigt?“  
„Das ist sehr verlockend für mich!“ Sie sah ihn begeistert an.  
„Ich würde Ihnen sehr gerne bei dieser Arbeit helfen, wenn die Mutter nicht zu viel Arbeit für mich hat.“  
„O, die wird Ihnen schon freigegeben können.“  
Ihre Hand lag auf dem Tisch ganz nahe bei der seinen, er war in Versuchung, sie zu streicheln. Aber er beherrschte sich und berührte sie nicht. Er wußte menschliche Charaktere gut schnell zu beurteilen. Wenn es eine andere Frau gewesen wäre, hätte er seine Hand liebenswürdig auf die ihre gelegt, sie vermischt gelacht, die Augen niedergeschlagen, und das übrige hätte sich dann schon gefunden. Aber bei Eunice durfte er nicht so gehen, sonst würde sie wahrscheinlich heute Abend nicht mehr Haus sein. Aber er konnte ja warten, und sie war es auch, daß man auf sie wartete.  
Als sie aufschaute, begab sie sich einem seiner brennenden Blicke und errödete. Mit Anstrengung sah sie ihn noch einmal an, nun war nichts Ungewöhnliches mehr an ihm zu sehen.

7.

Die ersten Tage in ihrer neuen Stellung waren eine Probe für Eunice Weldon.

Sie besorgte sich am dritten Tag während des Frühstücks Digby, daß Mrs. Groat ihr überhaupt nichts zu tun gebe.

„Ich fürchte, daß ich hier überflüssig bin“, sagte sie. „Es nicht recht, daß ich unter diesen Umständen Gehalt von Ihnen annehme.“

„Warum denn?“ fragte er schnell.

„Ihre Mutter zieht es vor, ihre Briefe allein zu schreiben. Außerdem scheint ihre Korrespondenz wenig umfangreich zu sein.“

„Ach was, Unsinn!“ erwiderte er scharf. „Als er aber sah, daß er sie durch seinen Ton beleidigte, sprach er liebenswürdiger.“

„Meine Mutter ist nicht daran geneigt, daß man ihre Briefe für eine Frau, die alles allein tun wollen. Deshalb ist sie ja auch so angegriffen und alt aus, weil sie sich so sehr gearbeitet hat. Es gibt hundert Aufgaben, die sie Ihnen übertragen könnte. Aber Sie müssen es der alten Frau zugute halten. Miß Weldon. Es dauert lange Zeit, bevor sie Vertrauen zu fremden Menschen faßt.“

„Das kann ich verstehen“, erwiderte sie und nickte.

„Meine arme Mutter ist ganz auf sich beschränkt“, meinte lächelnd, „aber ich bin sicher, daß sie Ihnen noch genügend zu tun gibt, wenn Sie erst kennenlernen wird.“

Rach dem Frühstück ging er gleich in das kleine Wohnzimmer seiner Mutter. Er fand sie nicht dort, sondern in ihrem Ankleidezimmer, wo sie dicht am Kamin neben einem offenen Feuer saß. Er schloß die Tür sorgfältig und ging zu ihr hinüber. Sie sah ihn furchtlos an.

„Warum gibst du dem Mädchen nichts zu tun?“ fragte scharf.

„Ich habe doch nicht soniel zu tun“, entgegnete sie meinelnd. „Höre, Digby, das ist eine ganz überflüssige Ausgabe, ich kann gar nicht leiden.“

„Du wirst ihr von heute ab Arbeit geben — ich möchte dir nicht noch einmal sagen müssen!“ (Fortsetzung folgt)

### Entdeckung von Erzlagern auf elektrischem Wege.

Zwei schwedische Ingenieure, Hans Lundberg und Karl Sundberg, sind mit der goldenen Medaille der schwedischen Akademie der Ingenieurwissenschaften für ihre neue Methode, Erz- und Metall-lager auf elektrischem Wege zu entdecken, ausgezeichnet worden. Bekanntlich leisten gewisse Erze dem elektrischen Strom geringen Widerstand als gewöhnliche Steinarten, leitet man also elektrischen Strom in den Boden, so kann man an der Art des Widerstandes die Erzhaltigkeit des Bodens feststellen. Sundberg versiel nun den Gedanken, elektrischen Strom in das Grundwasser einzuführen, um auf diese Weise das Vorhandensein von Del festzustellen. Diese Methode wurde zunächst in Nordschweden erprobt, wobei Kupfererzlagern im Bjursfors und die reichen Erzlagern in Bollendstedt wurden. Hier ist jetzt eine große Gruben- und Raffinerie-industrie im Werden begriffen. Zahlreiche schwedische Ingenieure sind jetzt kurzem mit Hilfe dieser Methode Erzlagern in allen Teilen der Welt.

### Ueberlebte Kriegsandenken.

Als der Weltkrieg beendet war, hatte die englische Regierung aus der reichen Kriegsbute einer ganzen Reihe von Gemälden und Städten Lants und Kanonen zum Geschenk gemacht als Anerkennung für die Bemühungen bei der Rekrutierung oder der Ermahnung von Anseihen. Aber man sieht sich auch einmal an die schönsten Kriegsandenken seit, und der Fall ist in England nicht so selten, daß solche Kriegsandenken zur Verschrottung angeboten werden. Auch die Stadt London hat sich mit der Befehl, ob diese traurigen Andenken an den Weltkrieg nicht verschrottet werden. Aufsehen hat es erregt, daß die Gemälde, die eigentliche Heineid des gefährdeten Lants, beschlagnahmt, ihre als Kriegserinnerungen aufgestellten Kanonen und Lants zu verkaufen und den Erbs Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen zuzuwenden.

### Mit zehn Jahren ein Riese.

Der zehnjährige Robert Wablow in Milton im Staate Massachusetts hat die besten Aussichten, der größte Mann der Welt zu werden. Jetzt schon ist er 1,95 Meter groß und wiegt etwas über 200 Pfund. Ärzte haben ihn sorgfältig untersucht. Nach ihren Angaben wird Robert Wablow etwa jährlich 10 Zentimeter größer werden, so daß er wahrscheinlich 2,70 Meter groß sein dürfte, ehe dieses anormale Wachstum zum Stillstand kommt. Jetzt schon hat der zehnjährige Robert eine ganze Reihe Angebote von Varietés und Wanderzirkeln erhalten, die sich diese Karität sichern möchten.

### Plötzliche Milde.

Der Landjäger zücht sein Notizbuch:  
„Sie sind zu schnell gefahren, Froheine. Wie heißen Sie?“  
„Anna Katarina Iwanowna Kraschewitschaja!“  
Der Landjäger sogerte, dann sagte er, indem er sein Notizbuch einsteckte:  
„Für diesmal will ich Sie noch ungehört lassen, aber morgen Sie es nicht wieder, Froheine!“ (Aus dem „Wahren Jacob“)

In einem Berliner Café.

„Ich ziehe Byron Shakespears vor“, sagte ein Herr Hornbrille.

Brompt mischte sich ein Herr vom Nebentisch ein: „Erlaub mal, die Herde loofen ja jarnich!“ (Aus dem „Wahren Jacob“)



# ~ Sport und Spiel ~

## ARBEITER FUSSBALL

Vorschau für den 25. November.

Wenn es der Wettergott mit den Fußballern gut meint, so wird es am kommenden Sonntag einige sehr interessante Kämpfe geben. Am Bahnhof Stralau-Kummelsburg stehen sich um 14 Uhr Nichtenberg I und Brandenburg (Haus) gegenüber. Das erste Treffen der beiden Mannschaften in Brandenburg endete mit dem knappen Siege von 3:2 für Nichtenberg. Die Brandenburg werden natürlich alles daran setzen, um die Schwarte auszuweichen. — Am Reuföllner Stadion, Platz 7, trifft Reufölln auf Hertha-Luckenwalde. In Potsdam, am Flughafen, spielt Potsdam I gegen Berder 77, während die Kanu-Linien im Köpenicker Stadion auf Oberpreze trifft. In Rowaves, Priesterstraße, erhält Rowaves 94 den Besuch von Germania-Pantow.

Weitere Spiele: Waltersdorf 1910 gegen Weissenhof in Waltersdorf. Luckenwalde I gegen II und III gegen Ruhlsdorf in Luckenwalde, Heppide. Rathenow gegen Moabit in Rathenow. Buzab gegen Brandenburg II in Spandau, Wilhelmstadt. Cladow gegen Brandenburg III. Krig gegen Reindorf. Barnsdorf gegen Prihwalt. Havelberg gegen Rathenow II. Sokol gegen Hoppegarten. F.C.B. Pantow gegen Eisenpalterei. Bader-Brig gegen Jüterbog. Kloster Jinnä gegen Treuenbriehen. Beginn 14 Uhr.

Zur Kritik über die Mannschaften beim Städtespiel Luckenwalde-Berlin in Luckenwalde am Samstag schreibt unser Berichterstatter:

Kann einiges zu den Mannschaften: Bei Luckenwalde gefielen in der Hauptsache die Läufer, die es verstanden, in allen Phasen des Spieles den Sturm Berlins auseinander zu reißen, um auf der entgegengesetzten Seite zum Aufbaupiel des Sturms ein gut Teil beizutragen. Hier ragte besonders wieder der Mittelstürmer hervor. Die Verteidigung konnte nur in der ersten Hälfte gefaßt werden, während sie in der zweiten sehr nachließ. Hauptächlich war es der als rechter Verteidiger zurückgegangene Mittelstürmer, der auf diesem Posten in keiner Weise befriedigen konnte. Der Torwart hielt verschiedene schwere Bälle, ist jedoch am dritten und vierten Tor nicht ganz schuldig. Das Schmerzgefühl der Mannschaft war der Sturm. Kein einziger Spieler konnte den Ball so präzise aufs Tor geben, daß er nicht die Beute des Berliner Torwarts wurde.

Bei Berlin war wohl der beste Spieler und zugleich der beste auf dem ganzen Platz der Torwart. Was er auf sein Heiligtum bekam, hielt er. Die Verteidigung hatte gegen die Angriffe Luckenwaldes schwer zu kämpfen und erledigte ihre Aufgabe vollkommen einwandfrei. Die Abwehrreihe arbeitete wohl in der ersten Hälfte befriedigend, blieb dann aber mit Ausnahme des Mittelstürmers zu weit hinten. Dadurch wurde der Sturm überlastet und die Verteidigung behindert. Der Sturm Berlins weist noch einige Schwächen auf. Der Linksaußen, der in seiner Vereinsmannschaft sehr gut spielt, verlor vollkommen. Nicht besser erging es Halbrechts und Rechtsaußen. Halblinks und Mittelstürmer gaben ihr Bestes her, um Berlins Sieg sicherzustellen.

Der Schiedsrichter erledigte seine Aufgabe bis auf einen Fehler zur vollkommenen Zufriedenheit. Allerdings wurde ihm sein Amt von den Spielern durch sportliches und fairen Verhalten leicht gemacht. F. M.

## Handball

Brandenburg gegen Berlin 4:3 (3:0).

Am Samstag standen sich auf dem Brandenburger Vereinsplatz die Städtegemeinschaften von Berlin und Brandenburg gegenüber. Berlin hatte Anwurf und legte sofort ein recht hartes Tempo vor. Es entwickelte sich ein abwechslungsreiches Spiel, bei dem es dem Berliner Mittelstürmer in der 11. Minute gelang, das erste Tor zu schießen. Zwei Minuten später kombinierte Berlin falsch, aber einen Freiwurf, den Brandenburg verwandelte, verwandelte Halblinks nach gutem Abspiel zum zweiten Tor. Noch einigen Hin und Her gelang es dem Halblinks in der 21. Minute durch die Verteidigung hindurchzusommen und freischießend das dritte Tor zu schießen. Das es jetzt für Berlin Schluss sein sollte, hatte niemand erwartet, aber es wurde doch so. Brandenburg hatte jetzt etwas auf und es gelang dem Mittelstürmer aus dem Gedränge in der 32. Minute das erste Tor zu schießen. Das Zuspiel der Berliner wurde jetzt planlos, Brandenburg erhielt ständig die Bälle. In der 39. Minute erlang Brandenburg das zweite Tor, dem fünf Minuten später durch Verwindung eines Freiwurfs das dritte folgte. Der Ball schlug hierbei auf die Erde auf und flog über den sich hinwerfenden Torwächter hinweg. Eine Minute von Schluss gelang es dem Brandenburger Linksaußen noch den Sieg sicherzustellen und das Unmögliche war geschehen.

In der Berliner Mannschaft mußte noch eine Umstellung vorgenommen werden, denn Mittelstürmer und Halbrechts waren spielunfähig. Es zeigte sich sofort, daß diese Leute fehlten, denn das Innenrecht spielte nicht gut zusammen und Linksaußen zeigte nicht die Leistungen wie sonst. Der linke Läufer konnte in der ersten Hälfte nicht gut seinen Posten halten, während der rechte die Würde zu lang ausführte. Mittelstürmer, Verteidiger und Torwächter waren wie immer auf dem Posten. Bei den Brandenburger konnte der Mittelstürmer nicht gefaßt werden, der in dem fürperlichen Spiel der gesamten Mannschaft den Ton angab. Eine Ausnahme machte Rechtsaußen, der gute Fangtechnik und schönes Stellungsspiel zeigte. Die Niederlage hätte Berlin nicht verdient.

## Arbeiter-Hockey.

Der Athletik-Sport-Club I konnte am Samstag gegen die Freie Turnerschaft Groß-Berlin Osting I einen 4:0-Sieg herausholen. Groß-Berlin Osting trat stark mit Erloy an, besonders machte sich das Fehlen des Mittelstürmers bemerkbar, wodurch der Club von Beginn an Ubergewicht hatte. Das Spiel war sehr schnell und zeichnete sich durch ein gutes Hügelspiel aus, besonders beim AEG. Zu bemängeln sind die auszu vielen Stöße, wodurch gut eingeleitete Angriffe verloren gingen. — Die II. Mannschaft des Athletik-Sport-Clubs gewann gegen Groß-Berlin Nordring II 3:0. Der Club hatte durch systematisches Spiel und gutem Torfuß stets eine gute Chance. Groß-Berlin Nordring II war trotz härterer Belegung sehr zerfahren und ließ ein gutes Aufbaupiel vermissen.

Spiele am Sonntag, dem 25. November. In der Schönhauser Allee treffen sich um 12.30 Uhr Groß-Berlin Nordring II und Sportverein Moabit II, später ab 14 Uhr Groß-Berlin Nordring I

gegen Sportverein Moabit I — Schiedsrichter: Osting. Auf den städtischen Spielplätzen an der Osterstraße in Kummelsburg (am Bahnhof Stralau-Kummelsburg) spielen um 9 Uhr Groß-Berlin Tennis-Rot II gegen Groß-Berlin Pantow I, und ab 10.30 Uhr Groß-Berlin Tennis-Rot I gegen Groß-Berlin Südost I — Schiedsrichter: Athletik-Sport-Club.

## Der Sonntag im Sportpalast.

7 starke Ausländer im 3-Stunden-Rennen!

Am Start des internationalen Dreistundenmannschaftrennens werden zwei ausländische und drei „gemischte“ Paare erscheinen, und zwar das belgische Team Dossche-Haentesland, die holländisch-belgische Verbindung J. von Kempen-Goris, die französisch-deutsche Kombination Mouton-Mierhe, ferner Stöckelnd-Goebel und das deutsch-amerikanische Paar Krollmann-Horan. Neben den beiden deutschen Favoritenmannschaften Kroll-Tieg und Chmer-Kroll nehmen noch drei weitere starke Breslauer Mannschaften an dem Rennen teil, nämlich Junge-Stupinski, sowie der schnelle Nichtling mit Tschick, der hier sein Debüt als Berufsfahrer gibt. Zu den genannten neun Paaren treten noch drei weitere hinzu.

## Im Spiegel!

Rußland über seinen Sport.

Die Redaktion des „Trud“ hat vor kurzem eine Versammlung der führenden Funktionäre der Moskauer Arbeiter-Sportorganisationen abgehalten, um mit ihnen das Problem der „Sportkultur“ zu erörtern. Von Sportkultur wurde allerdings in dieser Besprechung so gut wie gar nicht gesprochen, wohl aber von recht merkwürdigen Verfehlungsercheinungen in der Sportbewegung. Der „Trud“ berichtet darüber:

„Die Endergebnisse einer Konferenz über die Ethik der Körperkultur“, führte der Vertreter der Redaktion des „Trud“ bei der Eröffnung der Verhandlungen aus, „hat zur Ursache jene Welle des Romantismus unter den Sportlern, die sich in der letzten Zeit über die ganze Sowjetunion und namentlich über die Moskauer Organisationen ergossen hat. Der Zweck der Besprechung ist, die verschiedenen Standpunkte in der Frage der Bekämpfung sowohl des Romantismus unter den Sportlern als auch anderer krankhafter Erscheinungen, des Rekordstimmels, der Unhygienizität der Spielplätze usw. zusammenzufassen.“

In der Aussprache waren es vor allem die Vertreter des Kommunistischen Jugendverbandes, die die heutige Sportbewegung scharf kritisierten:

„Eine Reihe von Rednern vom Kommunistischen Jugendverband griff sehr energisch unsere Mängel, hauptsächlich die Championat und den Rekordstimm, an. Die negativen Erscheinungen, Romantismus, Trunksucht und Rekordstimm, behindern die Entwicklung der Körperkultur. Das Ergebnis ist, daß die breiten Massen zur Beschäftigung mit der Körperkultur nicht herangezogen werden können und daß die Zahl der Sportler nicht nur nicht wächst, sondern abnimmt. Einen unerwünschten Zugang bekommen die A.S.-Genossen von den Funktionären des Rates für Körperkultur der U. d. S. S. R., des stellvertretenden Hauptsekretärs Beschikow und des Vorsitzenden der Wasser-Sportsektion Uralez. Der erstere sieht die Hauptursache aller Mängel in dem System der Körperkultur, das von unten auf aufgebaut werden müsse. Wie unsere Mängel, verschleierte Berufs-sport, Championat, Romantismus, seien darauf zurückzuführen, daß die Masse keinerlei Anteil an dem Aufbau der Körperkultur nähme und daß alle von oben ernannten Funktionäre von den breiten Arbeitermassen in ihrer Tätigkeit nicht kontrolliert würden. Uralez wies darauf hin, daß die ganze Arbeit der Sportförderung bei uns von „personellem Bürokratismus“ erfüllt sei. Wie führten unsere Arbeit falsch, indem wir hauptsächlich dem einzelnen Sportler unsere Aufmerksamkeit zuwenden. Und wenn wir die Masse der Sportler zur Parade oder zur Demonstration zusammenholen wollten, dann könnten wir das nicht tun.“

Die Klagen über die zunehmende Rekordjagd, das nur halb verdeckte Berufs-sportertum, die Religion, die Erlöse der Sportbewegung nach der Zahl der errungenen Preise zu bewerten, ziehen sich wie ein roter Faden durch die Verhandlungen in dieser eigenartigen Disputation über die „Ethik der Körperkultur“. Und trotzdem müssen die armen deutschen Kommunisten den Sport in Rußland als das Muster proletarischer Körperkultur hinstellen!

## Gaumeisterschaften „Solidarität“.

Am Sonnabend im Friedrichshain.

Wie alljährlich, so werden auch in diesem Jahre die Meisterschaften des Gau 9 (Provinz Brandenburg) im Arbeiter-Rad- und Kraftradfahren „Solidarität“ im Kunst- und Reigenfahren sowie Raddaß und Raddaßspiel ausgetragen. Die Veranstaltung findet morgen, Sonnabend, in Berlin im Saalbau Friedrichshain statt. Die Vorkämpfe beginnen mittags 12 Uhr, das Hauptprogramm um 19 Uhr.

Jahres sind auch in diesem Jahre die Meisterschaften der Bezirksmeister eingelaufen. Im Schulreigen liegen acht Meldungen der Jugend und der Damen vor. Zwei Bezirksmeister im Hiererkunstreigen werden um die Meisterschaft des Gau 9 kämpfen. Im Sechserkunstreigen werden acht Mannschaften an den Start gehen. Der bisherige zweimalige Bundesmeister im Kletterkunstreigen, Luckenwalde, dürfte im Alleingang sich wohl wieder die Gaumeisterschaft holen. Potsdam, Brandenburg, Luckenwalde, Friedrichshain und Blüster werden ihre Farbenreigen zeigen. Auch im Kunstfahren dürfte das Beste gezeigt werden. Landesberg a. d. W. startet mit einem Adler-Clubreigen auf. Zwölf Raddaßmannschaften werden in Vor- und Zwischenrunden um den Sieg ringen. Den Höhepunkt des Abends dürfte wohl der Schwarzwalddädel-Reigen der Friedrichshainer sowie der Bierundzwanziger-Kostümreigen der Luckenwalder bringen.

Allen Freunden und Anhängern des Radsportes ist der Besuch der Veranstaltung zu empfehlen. Vorkaufspreise zu 1 Mark sind zu haben im Fahrradhaus „Frisch Auf“, Beusselstraße 19, im Restaurant von Müller, Schönhauserstraße 6, Kicker, Steinwegstraße 36a, Wilschur, Peterburger Straße 3. An der Abendkasse kostet die Karte 1,50 Mark.

Die Freie Turnerschaft Berlin-Blitzkann hat sich mit „Fische“ verabschiedet und ist demzufolge aus dem Arbeiter-Turn- und Sportklub ausgeschieden.

## Hoch klingt das Lied...

Der Arbeiter-Wasserrettungsdienst.

Mit dem allgemeinen Aufschwung des Sportbetriebes hat auch der Schwimmsport Jahrtausende neuer Anfänger gewonnen. Nicht immer war es den Städten und Bezirken möglich, für den großen Badebetrieb die notwendigen Anlagen zu schaffen und die bestehenden zu erweitern. Auch war es unmöglich, den Badebetrieb in den Gewässern der Mark so zu überwachen, daß Schwimmschwimmern und Verunglückten jeder Zeit Hilfe geboten werden konnte. Selbst in den Freibadanlagen der Stadt Berlin konnte aus Mangel an Mitteln kein großzügiger Rettungsdienst organisiert werden. Wie wichtig ein solcher wäre, beweisen zwei Ziffern: In den letzten fünfzehn Jahren sind über 3000 Menschen ertrunken, nur drei bis fünf Prozent aller Deutschen sind des Schwimmens kundig.

In der Organisation eines Wasserrettungsdienstes sah die Arbeiter-Sportbewegung ein weites Tätigkeitsfeld für die Arbeiterschwimmvereine. Wie auf dem Lande, so sollte sich auch auf den Wassern der Arbeiter-sportler Hilfe bereit für seine Mitmenschen einlegen. Der Arbeiter-sportler hat in seinem Verein gelernt Solidarität zu üben, hilfsbereit — selbst unter Einsatz des eigenen Lebens — zu sein. Denken wir an den Arbeiter-sportler, der Sonntag für Sonntag seine freie Zeit opfert, mit dem Pflasterkasten am Koppel bei Festen und Kundgebungen den Helferdienst übernimmt. Denken wir aber auch an die Rettungsschwimmer, die Tag für Tag dranhängen in den Freibädern und in den Hallenbädern allezeit bereit stehen, Schwimmschwimmern und verunglückten Schwimmern zu helfen. Stolz kann der Arbeiterwasserrettungsdienst auf seine Leistungen sein. In diesem Jahre ist es der unsterblichen Organisation mit ihren Hunderten von ausgebildeten Rettungsschwimmern gelungen, 72 Menschen vom Tode des Ertrinkens zu retten. Der Arbeiterwasserrettungsdienst des 1. Kreises des Arbeiter-Turn- und Sportbundes hat in unzähligen Kursen sich einen Stamm eingetübter Rettungsschwimmer herangebildet. Mannigfaltig sind die Aufgaben des Rettungsschwimmers.

Nach einer sorgfältigen Ausbildung wird er durch eine Prüfungskommission geprüft. Er muß beweisen, daß er zwanzig Minuten Dauerschwimmen, fünf Minuten Kleiderschwimmen, Aussteigen im tiefen Wasser und Kleider herauswerfen kann. Außerdem muß er zwanzig Meter Stretentauchen können. Er muß Sprünge von einem und drei Metern Höhe zeigen, muß Tauchtauchen aus der Schwimmblase und einen zehn Pfund schweren Sandlast heraufholen. Er muß zeigen, daß er die Rettungs- und Befreiungsgriffe im Wasser und am Land und die Schwimmungsweise beherrscht und daß er Verunglückte aus dem Wasser holen kann. Hat der Prüfling bewiesen, daß er genügend ausgebildet ist, dann wird er in eine Rettungsmannschaft eingegliedert. In allen Freibädern sind Rettungsschwimmer eingesetzt. Gemeinsam mit den Bademeistern beaufsichtigen sie die Bäder. Ihr Dienst besteht nicht nur darin, in den Fällen der Gefahr einzuspringen, die Rettungsschwimmer leisten Aufklärungsarbeit, warnen schwache Schwimmer und versuchen alle Gefahrenmomente zu beseitigen. In den meisten Freibädern stehen den Rettungsschwimmern Röhre und Rotarhoote zur Verfügung.

In einer kleinen Broschüre hat der Arbeiterwasserrettungsdienst des 1. Kreises seinen Tätigkeitsbericht des letzten Jahres vorgelegt. Aus den Mitteilungen der einzelnen Rettungsschwimmer, die der Dömann für das Rettungswesen, Erich Rary, zusammengestellt hat, kann jeder ersehen, wach aufopfernde Tätigkeit die einzelnen Rettungsschwimmer haben. Einige Beispiele seien genannt: In der Rettungswoche Siemensstadt haben fünfzehn Rettungsschwimmer 1615 Nachstunden geleistet. Im Freibad Wannse haben im Monat Juli 413 Rettungsschwimmer Dienst getan und 31 Menschen gerettet. Eine Kritik an den Rettungseinrichtungen der einzelnen Bäder ist in der Broschüre zusammengetragen und wird den Behörden ein wertvolles Material vermitteln. Hoffentlich wird es möglich sein, den Anregungen nachzugehen. Auch ein Ausbau des Rettungsdienstes der Wasserfahrer wird in der Broschüre verlangt.

Der Arbeiterwasserrettungsdienst fordert als bestes Vorbildungsmittel gegen die Gefahr des Ertrinkens die Einführung des Schwimmunterrichts als Pflichtfach in den Schulen und die Besetzung der Bade- und Schwimmhallen mit staatslich geprüften Schwimmlehrpersonal. Außerdem wird der Bau ausreichender Badegelegenheiten und vollständige Eintrittspreise in den Bädern gefordert.

## Wer baut eine Kunsteisbahn?

Kürzlich hatte der Winter-sportklub „Kauhsch“ die Winter-sportinteressenten, Behörden und die Presse zu einer Zusammenkunft geladen, in der die Frage, ob Berlin in diesem Jahre oder vielleicht noch länger ohne Kunsteisbahn bleiben sollte, erörtert wurde.

Den Tausenden Winter-sportlern muß man natürlich recht geben wenn sie (merkwürdigerweise) im Winter auf die Ausübung ihres anerkanntermaßen gesunden Sportes nicht verzichten wollen. Die Frage ist nur, ob es so geht, wie es sich die Einzelnen denken, daß nämlich die Stadtverwaltung, quasi zur Erhaltung ihres Sportrenommee, verpflichtet wäre, eine Kunsteisbahn zu bauen und zu unterhalten. Man erinnert sich, daß in Berlin bereits drei Kunsteisbahnen geplant gingen: der Eispalast in der Lutherstraße, den die Stads erwart, dann der Admiralspalast, das Theater wurde, und jetzt erst der Sportpalast, an dem offenbar zu viele werden wollen. Die Rentabilität einer Kunsteisbahn muß doch eine recht lässliche Angelegenheit sein, und es fragt sich, ob es der Stadt gelänge, eine vor der Öffentlichkeit einigermaßen zu veranschaulichende Rentabilitätsberechnung aufzustellen. Die drei privaten Kunsteisbahnunternehmungen wandten sich in Preis und Aufmachung an das zahlungsfähige Publikum, und obwohl außerdem noch Subventionen von den reichen Winter-sportklubs geleistet wurden, fielen die Eisbahnen bald wieder ins Wasser. Ob bei vollständiger Aufmachung und soliden Preisen die Rechnung besser stände, blieb abzuwarten.

Wird Berlin, die Millionenstadt, also ohne Kunsteisbahn bleiben? Winter-sportinteressenten, Eisläufer, Sportklubs aller Couleur, Stadtmay für Selbstübungen, Herr Oberbürgermeister und Herr Kammerer, lösen Sie das Problem!

Freie Turnerschaft Groß-Berlin, Bezirk Charlottenburg. Host Freitag 20 Uhr erster Turnabend der Frauen- und Jungmädchenabteilung im IV. Städtischen Anzeim, Berliner Straße 35/39. Die Frauen und Töchter der Partei- und Gewerkschaftsmitglieder (Anfänger-Nachzügler) sind hierzu herzlich eingeladen. Die weiteren Turnabende jeden Freitag.

Freie Arbeiter-Schwimmvereine. Schwimmunterricht Montag, 20. November, 20 Uhr, bei Herrn. Blüster, 75-76. Jede Abteilung des Vereins hat hierzu einen Vertreter zu entsenden.



# Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten.

**Bandagist Lange**

Krankenartikel  
Bandagen  
orthopädische Apparate  
medizinische Gerätschaften  
Lieferant für Behörden und  
Krankenkassen  
Eigene Fabrikation  
Peroral: Humboldt 1904

BERLIN N54, BRUNNENSTRASSE 166

**Gebrüder Beisse**  
Spezialhaus für Hüte u. Herrenartikel

1. Geschäft: Müllerstr. 155 [R. 35]  
2. " Chausseestr. 66  
3. " Oberschöneweide, Wilhelmshofstr. 27/28

**Fleisch Wurst**

**Willy Hanka** [G.F. 33]  
Brunnenstraße 121-122

billig gut

**Für den Herrn**  
kauft man gut und preiswert  
Hüte, Mäntel, Oberhemden,  
Krawatten, sowie alle modernen  
Herrenartikel im Spezialgeschäft  
**Paul Henzel** [G.F. 203]  
Köpenick, Schloßstraße 17.

**Wangrin & Butz**  
Elektr. Licht-, Kraft- und Klingel-Anlagen  
Konzessioniert für sämtliche elektrische Werke

**E3 Bln. - Neukölln E3**  
Hobrechtstraße 59-60  
Telephon Neukölln 5157

**Küchen**  
zu Fabrikpreisen  
von 59.- Mark an  
Spezialbillige Naturküchen  
Zahlungserleichterung:  
**Küchen-Mescha**  
Schwedenstr. 1

G.F. 391

**Der Norden kauft nur**

**Kohler-Brote**

Das große Landbrot  
Das gute M.-K.-Vitaminbrot [R. 24]

om Berliner Bioch. Verein / Tel.: Weißensee 100

**Gas-Apparate**  
jeder Art auf Teilzahlg. in 10 Monatsraten  
zu den Bding. d. Berliner Stadt. Gaswerke

**Richard Luwe**  
Keibelstraße 12 [G.F. 68]  
E. Köpenickstr. 54/33 E 2 Kupfergraben 44/3

**Stettiner Fleisch-**  
und **Wurstzentrale**  
Invalidenstraße 130

**OPTIK - PHOTO**

**Battré** [R. 38]  
Berlin-Weißensee, Berliner Allee 241  
Ecke Tagestraße - Telephon: Weißensee 284  
Lieferant für alle Krankenkassen

*Kauft die anerkannt vorzüglichen Qualitäten der Vereinigten Pommerschen Meiereien*

110 Filialen in allen Stadtteilen

**Märkischer Fleischkonsum**  
Hermann Pohle [G.F. 6]  
Pallisadenstr. 29 Strausberger Str. 34

**BEI TISCH  
BEI DER ARBEIT  
BEIM SPORT**

**Weihnachtsgans auf Ratenzahlung**  
wie in den  
Büchereien **Gutscheine zu 1 M.** (von jetzt  
an bei)

**S. Schüler**, Zentral-Markthalle, Reich 1, Stand 138/39,  
Hobrechtstraße a. Arnimstr. 1, Reich 1, St. 63.  
Grundrechte Firma, besteht circa 40 Jahre

Verlangen Sie nur diese Marke

**Plakate** an den [R. 29]  
**Anschlagsäulen**

in Groß-Berlin haben stets Erfolg. Ausführung durch die

**„Berek“** Berliner Anschlag- und  
Reklamewesen G.m.b.H.  
Berlin SW19, Grünstr. 17/20, Fernspr.: E 1 Berolina 8991

**Merken Sie sich bitte:**  
eine Adresse für Ihre Wäsche, es ist die besonders bevorzugte

**Dampf-Wäscherei Westend**  
Charlottenburg, Wallstraße 22. Telephon: Wilh. 6695

Wir liefern Qualitätsarbeit und sind billig

**J GROTER AN**

**DAS ALKOHOLARME STARKBIER**  
Ein herber, würziger Trunk.  
Erfrischt und belebt, ohne  
berauscht nicht.

**Braunschweiger u. Konserven**  
**Stolo**  
**Jos Stehr & Co**  
BERLIN C. 25

Erhältlich in jedem besseren Lebensmittelgeschäft.

**Bruchbänder**  
Leibbänder, Gummistrümpfe und Plättchen-  
Einlagen, Stützkorsetts, Apparate und künstliche  
Glieder. Eigene Werkstatt im Hause. Bandagist  
**Pollmann**, Berlin N 54, Lehniger Str. 60.  
Lieferant für Krankenkassen und Behörden.

**Möbel-Kamerling**  
Kastanienallee 56  
Geb. Spieles., eleg. Schlaf-, vorn  
decken., apart. Küchen, Polster-  
Tische, Korb- und Kaffeeautomat,  
Nischenarm. Spottger., Schlangengerichte.

**3 RohrTKD-Lautsprecher-Anlage**  
**M. 66.-** komplett  
Wochenrate **M. 2.-**  
30% zu billig! - keine Hausarbeit!  
Das **Spar-Radio** Invaliden-  
str. 116  
Nur Hof rechts (Nicht Keller)

**Lindow** [R. 25]  
Eisenwaren

**Spezialgeschäft orthopädischer und normaler Fußbekleidung**

**Otto Mewes**, Schuhmachermeister  
Lieferant der „Orthopädischen Versorgungsstelle Berlin“  
Berlin S. 14, Kommandantenstr. 55  
Fernsprecher: Dönhoff 9980. [G.F. 49]

**Pharussäle und Bierhallen**  
N 65, Müllerstr. 142 [R. 7] Hansa 645  
Säle für Versammlungen und Vereine bis 1500 Personen fassend  
In den Bierhallen jeden Abend Unterhaltungsmusik  
5 Verbandskegelbahnen vollst. renoviert

**Verkehrslokal**  
für Gewerkschafter und  
Genossen der 19. Abteilung  
**L. Prondzinski**  
Grünthaler Straße 6 [G.F. 108]

**Krumbeck's**  
Sportrestaurant  
Karlsruhorst  
am Bahnhof [G.F. 21]

**Brof- u. Feinbäckerei**  
von **K. Petersohn**  
Rügener Str. 13  
empfiehlt sein vorzügliches  
**Brof-Weiß- u. Feingebäck.**

**Gemeinnützige Druckerei Daab**  
Berlin SO 16, Adalberisstraße 65  
Tel.: F7, Jannowitz 6281, Gewerkschaftshaus

Flugblätter, Programme, Ver-  
einsdrucksachen, Zeitschriften

**Butterhandlung**  
**Zu den drei Sternen**  
\* \* \*  
Filialen in allen Stadtteilen

B. 43

**Fleisch Wurst**

**Willy Miething** [R. 26]  
Friedrichshagen, Friedrichstr. 97

billig gut

**Bierhaus**  
Wilhelm Brunn [G.F. 212]  
Lichtenberg, Tierschmidstr. 40  
Verkehrslokal der organisierten Arbeiterschaft

**Liebling-Brot**  
Grahambröt nach Vorschrift der Mazdaznahre  
**Roggenvollkornbrot (Kommißbrot)**  
In allen Geschäften und Reformhäusern erhältlich.

**Seifen-Haus Heinrich Hamel**  
Berlin O. 17, Koppenstr. 71  
Parfümerien / Geschenkartikel  
Billige Preise! Beste Qualitäten!

Und geht einmal das Geld zur Neige  
kauf auf Kredit bei **ARTHUR SCHEIGE**  
[R. 1]  
Bln.-Oberschöneweide, Siemensstraße 14.

**Casino-Festsäle**  
Pappelallee 15  
Säle bis 500 Personen  
Vereinszimmer [G.F. 194]  
Gute Küche, Hauswirtschaftl. Billige Preise.

Ich offeriere:

**1a frischeste Vollmilch**  
in bester, fettreichster Qualität, die auf dem schnellsten Wege vom  
Erzeuger zum Verbraucher ohne Lagerung und Stapelung (dadurch  
1-3 Tage älter) gebracht wird.  
Außerdem offeriere: 1a H. Meiereibutter (keine Mischware), sowie  
1a Buttermilch und weißen Käse.  
Achten Sie bitte beim Einkauf auf meine Firma.  
Inhaber:  
[R. 21] **Meierei Friedrichshagen, Adam Schöwer.**

**Brillen-Dase**  
Weddingplatz, Müllerstraße 174  
Prenzlauer Allee 204 [R. 8]

**Die Königstädtische Dampf-Wasch-Anstalt**  
SO 36, Cuvrystraße 1 - Mpl. 3618, 8982 [R. 100]

wäscht gut und preiswert

**Swinemünder Gesellschaftshaus**  
Neuer Inhaber, neu renoviert  
Säle frei!

**Deutscher Hof**  
Arthur Kromrey  
Luckauer Straße 15 a. Moritzpl. Untergrundbahn  
Telephon: Moritzplatz 9871

**Festsäle von 20-1000 Personen**  
für Hochzeiten, Diners und Vereinsfeiern [R. 23]  
Sämtliche Hotelzimmer fließend Wasser warm und kalt.

**Deutsche Dampfkocher-Gesellschaft „Nordsee“** [R. 21]

Brunnenstraße 62, Reinholdendorfer Str. 47  
Humb. 9927/28, Moabit 8764

Täglich frische Seefische  
Räucherwaren, Fischkonserven  
Lebende Aale und Flußfische  
Beste Ware Billigste Preise

**Trikotagen - Weißwäsche**  
Gute Qualitäten. - Solide Preise

**Ernst Pompert, Berlin N,**  
Kopenhagener Straße 3 [R. 26]

**Zur Sturmecke**  
**Krüger, Hussitenstr. 34**  
(Ecke Scheringstr.)  
Verkehrslokal der Partei, Reichsbanner  
und Gewerkschaften [G.F. 166]

**GERMANIA-PRACHTSÄLE**  
CARL RICHTER  
Berlin N 4, Chaussees r. 110 :: Norden 473 u. 6080  
Säle für Festlichkeiten, Kongresse usw. bis 1200  
Personen fassend zu den günstigsten Bedingungen [R. 30]  
Gute Küche :: Gepflegte Biere :: Solide Preise

**Otto Kneller** Elbinger Str. 20  
Ecke Paul-Hays-Str.  
Kleiderstoffe / Seide / Samt / Wäschestoffe  
Niedrigste Preise. - Aufmerksame, beratende Bedienung.  
Der Weg zu uns lohnt sich. [R. 14]

**Schönhauser Festsäle**  
Schönhauser Allee 129  
Nähe Bahnhof Nordring  
Fernsprecher Via 1a 2457  
Säle für Vereine [G.F. 107]  
und Familienfestlichkeiten

**G. u. F. Schüler, Restaurant**  
vorm. Alb. Steitz  
Heiligegeiststr. 52, Breitenstr. 27, Neue Promenade 4  
Warschauer Straße 55 (Ecke Revaler Straße)  
Gut gepflegte Biere. Erstkl. Weißbier

**Großdestillationen Herm. Raband** [R. 9]  
Eisäcker Straße 16, Ecke Bergstraße,  
Eisäcker Straße 11, Ecke Ackerstraße,  
Liniestraße 222, Ecke Alte Schönhauser Str.,  
Rügener Straße 11, Ecke Swinemünder Str.

**Treff**  
der organis. Arbeiterschaft  
Berlin-Pankow  
Mühleneck, Mühleneckstraße 45  
2 Verbandskegelbahnen  
[G.F. 3] **Max Kühn**

Die Schallplatten des Arbeitersängerbundes  
nur auf  
**Homocord-Electro**  
all erhältlich! **Homophon-Company**  
Berlin SW 68  
Alexandrianderstr. 103.  
Bezugsquellen weist nach.

**RESTAURANT MÜNZHOF**  
Münzstr. Ecke Dragonerstr.  
Warme Küche + Gut gepflegte Biere + Ab 1 Uhr mittags Konzert.

**Sport-Restaurant**  
Oskar Schulz  
Köpenick, Bahnhofstr. 34  
Verkehrslokal des Reichsbanners